"Heer und Haus" schenkt Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-707561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„HEER UND HAUS" schenkt Bücher

Die Sektion «Heer und Haus» der Generaladjutantur hat eine in die Tausende gehende Auflage des vaterländischen Breviers «Wir wollen frei sein» von Adolf Guggenbühl und Georg Thürer (aus dem «Schweizer-Spiegel»-Verlag) bestellt; die Verteilung beginnt in diesen Tagen. In erster Linie werden die Einheitskommandanten berücksichtigt; sie sind für den Geist der Mannschaft verantwortlich, und sie werden mit Freude in der Theorie- oder der Feierstunde zu diesen Texten greifen. Aber auch der Soldat selber wird das Buch in die Hand bekommen: in der Soldatenstube wird er es finden, in der Ausleihekiste der Soldatenbibliothek, und der kranke Wehrmann in der Militärsanitätsanstalt.

Wieso die Sektion «Heer und Haus» dazu kommt, dieses Brevier abzugeben, und was dessen innerer Sinn ist, das können wir nicht besser erklären, als indem wir einen Teil des kräftigen und schönen Geleitwortes abdrucken, das Alt-Bundesrat Heinz Häberlin, Präsident der Arbeitsgemeinschaft «Pro Helvetia», ihm mitgegeben hat:

«Nicht jedem Schweizer ist es gegeben, sein vaterländisches Empfinden nach außen kundzutun. Was der Stille oder Unbeholfene schweigend in sich verarbeitet, was der Wortbegabte zu klarer Rede prägt, was der Dichter begeistert singt, was wir *alle* aber im innersten Herzen fühlen, das ist hier packend zusammengefaßt zu einer Garbe geschichtlicher Dokumente, Erzählungen von der Väter Taten, kerniger Aussprüche der besten Eidgenossen aus verflossenen Jahrhunderten bis zur eisernen Gegenwart.

Wenn der schwere Dienst fürs Vaterland euch, liebe Soldaten, eine Mußestunde übrig läßt zum besinnlichen Ueberdenken der sechs Rütlischwurzeilen und der im Brevier angeknüpften Begleitworte; wenn der Geist, der aus ihnen spricht, in euren Herzen neu auflodert, dann hat der Gruß, den wir euch mit diesem prächtigen Büchlein senden, sein eidgenössisches Echo gefunden; dann ist auch hier die unlösbare Verbindung von Schweizervolk und Schweizerheer in sinnenfällige Erscheinung getreten. Das sei unser Geleitwunsch!»

Der Klaus bei der Armee

In gewissen Gegenden der Schweiz bildet der *Klaus,* der am 6. Dezember zu den Kindern kommt, um sie mit Leckerbissen aller Art — oder mit einer Rute — zu beschenken, eine verbreitete und allbekannte Legendengestalt.

Wie sich ein Wehrmann den *Besuch* des *Sankt Nikolaus* dieses Jahr in der *Armee* vorgestellt und ausgemalt hat, lesen wir in folgendem netten Geschichtchen in der «Thurgauer Zeitung»:

«Es geschah im Jahre eintausendneunhundertneununddreißig nach der Geburt Christi, daß der heilige Niklaus sich nach einem Landstrich umsah, wo er höchst persönlich Lohn und Strafe, Lob und Tadel, Mahnung und Bitte den Menschen zukommen lassen wollte. Da er dank seiner hochgelegenen Behausung im Besitze lückenloser Fliegerkarten war, gelang es ihm, eine Stelle zu finden, wo eine Landung ohne Gefährdung durch Fliegerabwehrkanonen möglich war. Kaum hatte er den Fuß auf diese Erde gesetzt, und noch war er sich nicht im klaren darüber, in welchem Staate er sich befand, — denn er hatte gehört, die Landesgrenzen seien in letzter Zeit derart ins Schwimmen geraten, daß sie nicht mehr ganz mit den himmlischen Plänen übereinstimmen —, sah er einen Soldaten mit Policemütze, Brissago im Mund, Wäschesäcklein in der Hand mit frohem Gesicht auf sich zukommen. Er fragte den Mann nach dem woher und wohin, worauf der Soldat erklärte, das Woher dürfe er nicht bekanntgeben, dagegen das Wohin; denn er gehe in den Urlaub. Auf das Stichwort «Urlaub» hin wußte Sankt Niklaus, daß er sich in der Schweiz befand; denn einzelne Urlaubsbegehren, die vor den eidgenössischen Militärbehörden keinen Anklang gefunden hatten, waren durch zarte Kinderhand bis zu den letzten Instanzen Klaus und Christkind gelangt.

Klaus wanderte weiter und kam an das Ufer eines großen Sees. Dort traf er vor einem Häuschen, das im Sommer zum Baden benutzt wird, einen Mann mit einem Bart, der fast so groß war wie sein eigener. Daraus erkannte er, daß er im Bereiche der Territorialtruppen weilte. Es fiel ihm nicht schwer, sich sofort glaubhaft als stiller Mitarbeiter der «Stiftung für Soldatenfürsorge» auszuweisen, und er durfte deshalb ins Innere des «Alarmkantonnements» eintreten. An der Wand hing wie üblich das Bild von General Guisan mit dem Umlegkragen, dem der Verwirklichung näher gerückten Wunschtraum der in der Schweiz so zahlreichen Dickhälsler. Ueberraschend war aber, daß vor dem Bild ein Wehrmann mit grollendem Angesicht stand. Dieser hatte nämlich soeben in der Zeitung gelesen, es sei der besonderen Tüchtigkeit einer kantonalen Regierung gelungen, vom General die vorzeitige Entlassung «ihres» Territorialregimentes zu erreichen. Nun wußte der Mann nicht, sollte er dem General gram sein, oder seiner Kantonsregierung, die anscheinend weniger tüchtig war im Antichambrieren als die Regierung von ... (Zensur). Da Sankt Niklaus dank seiner himmlischen Kurzwellenstation alles Unklare sofort aufklären kann, war er in der Lage, den Mann zu beruhigen: Die Entlassung des andern Regiments war aus militärischen Gründen schon lange beschlossen gewesen, und nur der Propagandachef der Kantonsregierung hatte der vollendeten Tatsache das Mäntelchen eines politischen Erfolges umgehängt. Immerhin notierte sich der Klaus, daß er den General beim Weihnachtsrapport wohl ein wenig vor der Geschäftstüchtigkeit seiner allernächsten Miteidgenossen warnen müsse.

Vom See weg ging der Klaus einem Dorf entgegen. Aus einem beleuchteten Tenn klangen ihm frische Kinderstimmen und die Töne einer Handorgel entgegen. Unter der Leitung zweier Lehrerinnen waren Knaben und Mädchen beisammen, fädelten Bohnen und schälten Kartoffeln, sangen dazu aus voller Kehle oder hörten einem rassigen Militärmarsch zu, den eine junge Künstlerin mit ebensoviel Energie wie Hingabe den luftgefüllten Bälgen entlockte. Zwischenhinein wurde getuschelt von den vergoldeten Nüssen und von den «Briefen an den unbekannten Soldaten», die für die Soldatenweihnacht vorbereitet würden. Die Atmosphäre des abendlichen Tenns heimelte den Klaus sehr an, und verträumt trat er auf den Vorplatz. Fast wäre er umgerannt worden von einem großen Traktor, der von einem siebzehnjährigen Mädchen mit Schwung gelenkt wurde. Es lachte den Klaus mit zweiunddreißig blanken Zähnen an und sah sehr appetitlich aus, obgleich es behauptete, vom Mistführen heimge-